

Innenstadt mit Plan

Autor(en): Elias Kopf
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8a197e86-e1e0-40f5-b087-5b3dfc4bb663>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

INNENSTADT MIT PLAN

Verkehr, Nutzung und Gestaltung sind im Entwicklungsrichtplan Innenstadt zusammengefasst. Er wurde von der Behörde nicht von oben dekretiert, sondern mit einem breit angelegten Mitwirkungsprozess vorgespuert.

«Goppeloni!» – Mit viel Getöse machten sich Basler Gewerbekreise Luft, als sie Anfang 2013 mit einer Volksinitiative zum Halali gegen die Sperrung der Mittleren Brücke für den Autoverkehr bliesen. Doch nachdem bis Sommer 2014 nicht einmal zwei Drittel der dreitausend benötigten Unterschriften zusammengekommen waren, wurde das Volksbegehren stillschweigend zu Grabe getragen.

Dass die behördliche Planung für die Innenstadt – von der Verkehrsführung bis hin zu Lärmvorschriften – immer wieder zu Säberrasseln führt, ertragen die Fachleute des Baudepartements mit Contenance. Sie setzen weiterhin auf das Gespräch: «Wir verfügen unsere Massnahmen ganz bewusst nicht einfach so, sondern versuchen, die betroffenen Interessengruppen und Anwohnerschaften an einen Tisch zu bringen und in den Planungsprozess einzubinden», erklärt Jasmin Fürstenberger, stellvertretende Sprecherin des Bau- und Verkehrsde-

partements Basel-Stadt (BVD). Daraus resultiere am Ende meistens eine gute Akzeptanz, auch wenn sich nicht immer alle dazu durchringen könnten, den Kompromiss mitzutragen.

Klares Mehr für das Fussgänger-Y

Ziel der Innenstadtplanung ist es, die Qualitäten des von Heuwaage, St. Johanns-Park, Badischem Bahnhof und Letziplatz umschriebenen Perimeters zu hegen und zu mehren. Dafür muss ein Ausgleich zwischen den vielfältigen Anliegen geschaffen werden, wie Martina Münch, Abteilungsleiterin Gestaltung Stadtraum Verkehr im BVD, erläutert: «Unsere Mitwirkungsveranstaltungen fördern das gegenseitige Verständnis. Wer zum Beispiel von einem Rollstuhlfahrer aus erster Hand erfährt, wieso der öffentliche Raum hindernisfreier werden muss, ist anschliessend viel eher dazu bereit, entsprechende bauliche Veränderungen zu unterstützen.» Solche Mitwir-

Beispiel für eine gelungene Boulevardisierung:
die verkehrsberuhigte Rheingasse



kungsverfahren dürften allerdings nicht als Wunschkonzert missverstanden werden. Es sei nicht Aufgabe der Behörde, Bestellungen aufzunehmen – hier bitte ein Brunnen, dort lieber ein Spielplatz – und dann den öffentlichen Raum mit dem entsprechenden Mobiliar vollzustellen. Vielmehr gehe es darum, eine breite Palette von Bedürfnissen zu erfragen. «Anschliessend versuchen wir, möglichst viele dieser Anliegen in unserer Planung auf die eine oder andere Art aufzugreifen und optimal aufeinander abzustimmen», so Münch.

Auch im Vorfeld der Sperrung der Mittleren Brücke fanden unter der Bezeichnung «Innenstadt – Qualität im Zentrum» mehrere solcher Mitwirkungsrunden mit rund fünfzig Organisationen, Vereinen und Verbänden statt. An zehn Thementischen wurde in ständig wechselnder Zusammensetzung versucht, die vielfältigen Aspekte von Nutzung, Gestaltung und Verkehr unter einen Hut zu bringen. Daraus ging 2011 ein Innen-

stadt-Leitbild hervor, das die Grundlage für den neuen «Entwicklungsrichtplan Innenstadt» lieferte. Darin integriert ist neben einem Nutzungs- und einem Gestaltungskonzept auch das Verkehrskonzept Innenstadt – vom Grossen Rat mit klarem Mehr verabschiedet und im Herbst 2014 von der Regierung in Kraft gesetzt. Dessen Kernpunkt bildet das sogenannte Fussgänger-Y, eine weitgehend autofreie Zone, die vom Messeplatz via Clarastrasse über die Mittlere Brücke führt und sich nach dem Marktplatz in Gerbergasse und Freie Strasse gabelt.

Bereits ein Jahr nach der Umsetzung ist dieses fussgängerfreundliche Verkehrsregime kaum mehr ein Politikum; Knackpunkte wie die Zufahrtsregelungen für die grossen Eventveranstalter Stadtcasino (Steinenberg), Bird's Eye Jazz Club (Kohlenberg) und Volkshaus (Rebgasse) liessen sich mit einer Feinjustierung einvernehmlich lösen. Auch die im Zuge der neuen Verkehrsführung ermöglichte Umnutzung der Rhein-

Vorerst ruhiggestellt:
Begegnungszone Webergasse und Untere Rheingasse



gasse, welche durch die Aufhebung von Parkplätzen die Möglichkeit bietet, den Raum mit Boulevardrestaurants zu beleben und zu nutzen, ging erstaunlich positiv und schnell über die Bühne. Münch: «Hält man sich den regen Betrieb vor Augen, der schon im ersten Sommer in den neuen Strassenbeizen Einzug hielt, ist kaum zu erwarten, dass das betroffene Gewerbe dem Autoverkehr Tränen nachweinen wird.»

Nutzungspläne schaffen Transparenz

Während sich Parkplätze und Boulevardbetrieb oft gegenseitig ausschliessen, ist bei vielen anderen Nutzungen eine weitgehend konfliktfreie Überlagerung möglich, wie Silvan Aemisegger, Projektleiter Entwicklungsrichtplan Innenstadt im BVD, erklärt: «Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Flanieren sind nebeneinander und miteinander möglich.» Konflikte gebe es vor allem rund um lärmige Strassenbeizen und bei Events, welche die Anwohner um ihren

Schlaf brächten. Weil sich hier via Mitwirkung nicht immer ein Kompromiss in Form informeller Beispielpläne habe erzielen lassen, brauche es nun eine gesetzgeberische und für alle verbindliche Klärung. Dazu schuf der Grosse Rat mit dem neuen «Gesetz über die Nutzung des öffentlichen Raumes» die Möglichkeit, mittels speziellen Nutzungsplänen vorzuschreiben, an wie vielen Tagen auf welchen öffentlichen Plätzen Veranstaltungen stattfinden können und wie laut diese sein dürfen.

Zur Erarbeitung der neuen Nutzungspläne führt die Behörde zurzeit einen Dialog mit den betroffenen Quartierorganisationen, Interessenverbänden, Grundeigentümern und Anwohnern. Dabei ist es wichtig, die anschliessenden behördlichen Entscheide für alle transparent zu machen. Die ersten Nutzungspläne für Barfüsserplatz, Marktplatz und Münsterplatz wurden im Herbst 2015 bereits mit den Anspruchsgruppen diskutiert. Das Feedback sei weitgehend po-

sitiv, so Aemisegger: «Die Anwohnerschaft muss zwar gewisse Lärmemissionen akzeptieren, doch im Gegenzug wird die Belastung auf ein zumutbares Mass beschränkt.»

Wohnen im Zentrum bleibt attraktiv

Um die Attraktivität des gesamten urbanen Raums zu fördern, trägt die Verwaltung Sorge, dass nicht auf allen Plätzen das Gleiche angeboten wird. Martina Münch hält fest: «Es wäre zum Gähnen, wenn überall nur noch Beachvolleyball-Events stattfinden würden. Deshalb will unser Gestaltungskonzept den öffentlichen Raum in einen vielfältigen Möglichkeitsraum verwandeln, der von den Menschen gemäss ihren wechselnden Bedürfnissen mit den unterschiedlichsten Aktivitäten gefüllt werden kann.» Diese planerische Flexibilität sei auch deshalb sinnvoll, weil man heute bei der Gestaltung eines Platzes oder einer Strasse nicht vorhersehen könne, was die nächste Generation dort in zwanzig Jahren unternehmen werde. Daher sollen viele Dinge an einem Ort möglich sein, aber nicht alles muss überall Platz finden.

Welche Teile des öffentlichen Raums zu welchem Zeitpunkt neu gestaltet werden, ergibt sich weitgehend aus der Erhaltungsplanung. Diese bündelt unter anderem die Erneuerung von Wasser-, Abwasser- und Fernwärmerohren, Gasleitungen sowie unterirdischen Strom-, Telefon- und Glasfaserkabeln. «Wir gestalten Strassen und Plätze nach Möglichkeit dann um, wenn der Belag sowieso für Erneuerungsarbeiten aufgerissen werden muss», erklärt Münch. In den nächsten Jahren trifft es unter anderem die Freie Strasse, den Claraplatz und die Rheingasse. Keine baldigen Veränderungen gibt es am Marktplatz und auf dem Barfi.

Bereits stark gewandelt hat sich der Messeplatz. An diesem Hotspot dürfte der geplante Claraturm in absehbarer Zeit nochmals einen neuen Akzent setzen. Die Lage ist für urbanes Leben höchst attraktiv, da

man einerseits am pulsierenden Geschehen rund um die Messe teilhat, andererseits per Tram, Velo oder zu Fuss in wenigen Minuten in die Altstadt eintauchen kann. «Hinter dem Claraturm, der auch Geschäftsflächen beherbergen wird, steht allerdings nicht nur eine gezielte Wohnstrategie für die Innenstadt, sondern auch die Überlegung, dass an dieser guten Verkehrslage ein zweites Hochhaus neben dem Messeturm städtebaulich Sinn macht», erläutert Münch. Punkto Wohnbevölkerung rechnet man für die Innenstadt in den nächsten Jahren weiterhin mit einem nur bescheidenen Wachstum. Zwar würden schweizweit die Kernstädte als Wohngebiet wiederentdeckt, doch in Basel finde der relevante Bevölkerungszuwachs zurzeit vor allem in Quartieren wie der Erlenmatt statt.

Auf den Plätzen hat es Platz

Für den zukünftigen Erlenmattplatz – also ausserhalb der Innenstadt – sieht Martina Münch denn auch Chancen, gegebenenfalls weitere Events anzusiedeln, welche vor allem Jugendliche ansprechen. Generell bemüht sich die Verwaltung um Transparenz, wenn Events und Publikumsnutzungen platziert werden. So wurde etwa der Betrieb der einzelnen Buvetten am Rheinbord jeweils mit einer öffentlichen Ausschreibung für einen Zeitraum von fünf Jahren vergeben. «Dieses Verfahren stiess bei allen Bewerbern auf hohe Akzeptanz», erklärt Niklaus Hofmann, Leiter der Allmendverwaltung im BVD. Auf den Basler Strassen und Plätzen sei der Nutzungsdruck zum Glück mit wenigen Ausnahmen noch nicht so gross, dass sich die Events gegenseitig in die Quere kämen. Natürlich könne nicht jede Veranstaltung vom Veloflohmarkt bis zur Briefmarkensammlerbörse auf dem Barfi stattfinden, räumt Hofmann ein. «Doch meistens lässt sich ein akzeptabler Ersatz finden – schliesslich ist Basel reich an schönen Plätzen.»